

Die Diana von Mulcey (Lothringen, Frankreich)

Ein Fund aus dem Ersten Weltkrieg in der Römisch-Germanischen Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts

Von Norbert Franken, Jean-Paul Petit und Siegmar von Schnurbein

Schlagwörter: Lothringen / Römische Kaiserzeit / Römische Bronzestatuetten / Diana / Isis /
1. Weltkrieg

Keywords: Lorraine / Roman Empire / Roman bronze statuettes / Diana / Isis / First World War

Mots-clés: Lorraine / Empire Romain / statuettes en bronze romaines / Diane / Isis /
Première Guerre mondiale

Inhalt

Vorbemerkung	129
Die Herkunft	129
Die Statuette	134
Mulcey und seine Umgebung in römischer Zeit	144
Nachwort	149
Literaturverzeichnis	150
Zusammenfassung · Summary · Résumé	153

Vorbemerkung

Erinnerungen an wichtige historische Ereignisse geben häufig den Anlass, Aspekte wieder aufzugreifen oder neu zu würdigen, die – aus welchen Gründen auch immer – vergessen wurden oder einfach unbekannt geblieben sind. In dem von den drei Autoren verfassten Beitrag geht es um eine bislang nicht veröffentlichte römische Bronzefigur, die am Ende des Ersten Weltkrieges aus dem bis dahin zum Deutschen Kaiserreich gehörenden Lothringen zunächst nach Bayern und von dort später in die Römisch-Germanische Kommission gekommen ist. Es handelt sich um eine ikonographisch sehr ungewöhnliche Darstellung einer Diana (*Abb. 1*), die möglicherweise aus einem kleinen Hortfund stammt, der wohl bei Schanzarbeiten während des Krieges geborgen worden ist. Ich danke den beiden Mit-Autoren für Ihre Bereitschaft, einerseits die Figur stilistisch zu analysieren und einzuordnen sowie andererseits die Region um den Fundort archäologisch zu charakterisieren. (S. v. S.)

Die Herkunft

Am 9. und 10. Dezember 1927 feierte die RGK ihr 25-jähriges Gründungsfest¹. Zu diesem Anlass erhielt die RGK eine Bronzestatuetten geschenkt, die viele Jahre im Zimmer des

¹ F. DREXEL (Hrsg.), Fünfundzwanzig Jahre Leipzig 1930). – S. VON SCHNURBEIN in: Ber. Römisch-Germanische Kommission. (Berlin, RGK 82, 2001, 169–172.



Abb. 1. Bronzestatuette der Diana aus Mulcey. Frankfurt am Main, Römisch-Germanische Kommission. Höhe 26 cm. Zustand nach der Restaurierung durch Sigrun Martins, Archäologisches Museum Frankfurt a. M. (Foto S. Martins).

1. Direktors ihren Platz hatte. Es handelt sich um eine ungewöhnliche Darstellung der Diana, die endlich der Fachwelt bekannt gemacht werden soll².

Das Fundstück wurde während des Ersten Weltkrieges bei Mulcey (dt. Milzingen) in Lothringen gefunden, nach den Notizen im Archiv der RGK wohl bei Schanzarbeiten in damals zum Deutschen Reich gehörendem Gebiet. Es kam durch den im Krieg in Lothringen stationierten Major August Helwig in den Besitz von Ernst Reisinger und wurde von diesem der RGK, damals geleitet von Friedrich Drexel, geschenkt³. Reisinger und Drexel waren kurz zuvor im Jahr 1925 in Kontakt gekommen⁴, als Drexel die unter Leitung von Reisinger stehenden Ausgrabungen im römischen Gutshof von Unterschondorf, Ldkr. Landsberg / Lech besuchte. Die Grabung wurde von der RGK finanziell unterstützt⁵.

Ernst Reisinger (1884–1952) hatte Klassische Archäologie u. a. bei Adolf Furtwängler in München studiert und wurde dort 1909 mit einer Arbeit über Kretische Vasenmalerei promoviert⁶. Er arbeitete nach der Promotion bis 1914 zunächst am Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke in München, zog dann in den Krieg und wurde bald schwer verwundet. Heimgekehrt, zog ihn seine ausgeprägte pädagogische Neigung zum Beruf des Lehrers an Höheren Schulen, was ihm schließlich zur Lebensaufgabe geworden ist. Von 1919 bis 1952 (mit einer erzwungenen Unterbrechung in der Nazi-Zeit) leitete er das „Landheim Schondorf“ am Ammersee in Oberbayern, eines der bekannten Internate der reformpädagogischen Bewegung in Deutschland⁷. Von dort aus organisierte er zusammen mit Heinrich Blendinger die erwähnten Ausgrabungen in dem römischen Gutshof.

Ernst Reisinger hatte die Statuette von Ingenieur Major August Helwig (1863–1948) bekommen, der sie vom Einsatz in Lothringen während des Ersten Weltkrieges mitgebracht hatte und nach dem Krieg in Schondorf / Ammersee lebte⁸. Aus einem Anhang zum Dankesbrief von Drexel an Reisinger geht hervor, dass das Fundstück von Helwig bei Mulcey in 50 bis 60 cm Tiefe gefunden worden ist, zusammen mit einer „Bronzegruppe, Eber von Hund angefallen und einer Basisplatte (ähnlich Spiegelteil)“⁹. Drexel hatte ebenso wie Reisinger offenbar keinerlei Zweifel an der Echtheit der Statuette und hielt die Herkunft des kleinen Fundkomplexes aus einem Dianaheiligtum für wahrscheinlich¹⁰. Die Angaben zur Fundsituation sind wahrscheinlich ein Exzerpt aus den Notizen bzw.

² Mein herzlicher Dank gilt den beiden Mitautoren dieses Beitrags.

³ Archiv RGK 1.046.

⁴ Archiv RGK 65; Briefwechsel vom 2.10. bzw. 5.10.1925.

⁵ Ber. RGK 16, 1925–26, 174. – *Germania* 10, 1926, Fundchronik 1926 II S. 161: Unterschondorf: Der römische Gutshof am Ammersee wurde mit Schülern des Landerziehungsheimes weiter aufgedeckt. Das Wohngebäude ist fast vollständig freigelegt. Vgl. dazu: BLENDINGER 1926, 354–359. H. Blendinger (1881–1957) war seit 1912 Lehrer am Landerziehungsheim; 1934 wechselte er als Nachfolger von K. Hahn als Rektor nach Schloss Salem.

⁶ REISINGER 1912. – Weitere archäologische Schriften: REISINGER 1916; DERS. 1923; POHLAND U. A. 1925.

⁷ STIFTUNG LANDERZIEHUNGSHEIM 1952. – Zum Institut allgemein: STIFTUNG LANDERZIEHUNGSHEIM 1980. – STOLZE 2005. – Reisinger hat an der 100-Jahr-Feier des DAI in Berlin teilgenommen und darüber in den Münchner Neuesten Nachrichten vom 6. Mai 1929 einen ausführlichen Bericht veröffentlicht (Archiv RGK 1.046).

⁸ August Helwig, geb. in Nürnberg am 26.9.1863, gest. in Schondorf am 7.3.1948.

⁹ Aktennotiz Drexel im Anhang zu seinem Brief an Reisinger vom 21. Juli 1927, Archiv RGK 1.046; dort noch „Unterschondorf“, heute mit Oberschondorf zu Schondorf zusammengefasst.

¹⁰ Auch die Restauratorin am Archäologischen Museum Frankfurt a. M., Sigrun Martins, fand bei der Reinigung und der Abformung keinerlei Indizien, die auf eine Fälschung deuten könnten.

Unterlagen von Helwig, die im Original an Reisinger zurückgeschickt worden sind¹¹. Weder das genaue Funddatum noch der exakte Fundpunkt sind darin vermerkt.

Nach den in der RGK befindlichen Unterlagen musste man annehmen, der Fund sei von Helwig selbst geborgen worden, oder aber dass er Augenzeuge gewesen sein könnte. Recherchen im Bayerischen Kriegsarchiv in München ergaben jedoch, dass er nie in diesem Abschnitt der lothringischen Front eingesetzt war; vielmehr war er zwischen 1914 und 1918 zeitweise in Straßburg und in Mutzig im Elsaß, Dept. Bas Rhin, ca. 25 km westlich von Straßburg stationiert und hat an Kämpfen in den mittleren Vogesen, also weit südlich von Mulcey teilgenommen¹². Ob Helwig bei einem im Kriegsarchiv nicht dokumentierten Aufenthalt in Mulcey die Funde selbst geborgen, oder ob der Finder sie ihm samt den Angaben zu Fundort und Fundumständen überlassen hat, ist nicht zu ermitteln¹³.

Friedrich Drexel hat sich ein wenig mit der Statuette beschäftigt und am 18. Juli 1927 darüber mit Eduard Schmidt in Kiel korrespondiert. Er bot Reisinger in einem Brief vom 6. Juli 1927 auch an, im RGZM um eine Abformung der Statuette zu bitten, worauf Reisinger offenbar nicht eingegangen ist. Im RGZM sind jedoch Photos angefertigt worden, während die erwogene Abformung unterblieb, wie jüngste Recherchen ergaben¹⁴. Eine Veröffentlichung scheint von Drexel aber nicht mehr in Angriff genommen worden zu sein¹⁵.

¹¹ In den Akten der RGK wird fälschlich teilweise Hellwig geschrieben.

¹² Offizierspersonalakte OP 16576.

¹³ Herrn Archivobersekretär Reinhard Kirner danke ich bestens für die freundliche und hilfreiche Beratung. Zu Helwig ließ sich dort folgendes ermitteln: Er war Hauptmann der 3. Kompanie im 2. Bataillon der 1. Bayerischen Landwehrdivision. Dazu: J. WEIDINGER, Das Königlich Bayerische 2. Landsturm-Infanterie-Bataillon Passau I B 6 (München 1922). Erst nach dem Krieg wurde Helwig zum Major befördert. Zu einer möglichen Kommandierung von Helwig in die Gegend von Mulcey / Milzingen war weder bei Weidinger, noch in der Offizierspersonalakte etwas zu finden. In der Akte „Infanteriedivisionen (WK) 12056“ befindet sich immerhin der Divisionsbefehl vom 17.9.1918, wonach am 19.9.1918 zwei Kompanien des III. Bataillons aus dem Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 268, einer preußischen Einheit, nach Mulcey / Milzingen kommandiert waren, das zu dieser Zeit der 1. Bayerischen Landwehrdivision zugeteilt war; der Stab und zwei Kompanien des Bataillons lagen im ca. 4 km westlich gelegenen Marsal. Es erscheint daher möglich, dass ein Angehöriger einer dieser Einheiten die Funde geborgen und später Helwig übergeben hat, der sie dann mit nach Bayern nahm. Nach Weidinger, S. 39, war Helwigs 3. Kompanie von Februar bis November 1918 zuerst in Saal, frz. Saales, und dann in St. Stail bzw. Grandrupt stationiert und der 301. Infanteriedivision unterstellt; beide Orte liegen

in den Vogesen, also weit südlich von Mulcey / Milzingen.

Bei meinen Recherchen fand ich im Kriegsarchiv in der Akte „Infanteriedivisionen (WK) 12057“ eine Karte vom 9.9.1918, in der auf einer Anhöhe unmittelbar nördlich von Mulcey / Milzingen eine „Divisions-Fernwarte“ eingetragen ist. Dies verlockte zu einem Besuch des Platzes am 28.3.2017 gemeinsam mit G. Rasbach, RGK, und J.-P. Petit. Tatsächlich befinden sich auf der Höhe im Wald noch ausgedehnte Reste von Laufgräben und etliche tiefe Gruben, wohl Reste von Erdbunkern. Nach einer brieflichen Mitteilung von General i. R. J. C. Laparra, Metz, vom 6. Mai 2017 (den Kontakt verdanke ich Herrn Petit), der sich intensiv mit der Geschichte und den Überresten des 1. Weltkriegs und dessen Geländespuren in Lothringen beschäftigt, dürfte es sich dabei um Anlagen aus der Zeit des Kriegsbeginns 1914 handeln, da Bunker später, ab 1916, vorwiegend in Beton ausgeführt worden sind. Mit der Eintragung der „Fernwarte“ auf der Karte haben seiner Meinung nach die Spuren im Gelände nichts zu tun.

¹⁴ Photothek RGZM Nr. 58/490–491. Ich danke U. Klatt für die Übermittlung der Photos. Für Recherchen im Archiv des RGZM danke ich H. Baitinger, C. Berbüsse und M. Rasch.

¹⁵ Die Tatsache, dass die Figur aus dem inzwischen zu Frankreich gehörenden Gebiet stammte, wollte Drexel damals nicht bekannt machen. Er schrieb am 15.7.1927 an Reisinger: „Von dem Fundort braucht auch bei uns einstweilen keine Rede zu



Abb. 2. Die ausgebrannten Ruinen der Römisch-Germanischen Kommission im Jahre 1948 (Foto G. Bersu).

Mit Drexels Tod am 8. Februar 1930¹⁶ enden im Archiv der RGK zunächst die Unterlagen und in der Folgezeit gingen das Wissen um die Herkunft der Statuette und das Interesse daran fast ganz verloren. Erst Werner Krämer griff den Faden ab 1958 wieder auf und konnte mit Hilfe von Friedrich Wagner, München, ermitteln, dass Ernst Reisinger der Donator gewesen war¹⁷. Am 10. Juli 1969 hat Krämer bei Kurt Böhner im RGZM nachgefragt, ob es dort noch die erbetene Abformung der Statuette gebe; eine Antwort dazu ist in den Akten nicht erhalten. Krämer legte eine kleine Handakte an, doch auch damit hatte es, abgesehen von Notizen zu Statuetten einer Minerva im Louvre und einer Epona-Darstellung aus Dalheim in Luxemburg, sein Bewenden¹⁸. Er erzählte mir in den 90er Jahren bei einem seiner Besuche, die Statuette sei „beim Neubau der RGK im Jahr 1955/56 aus der ausgebrannten Ruine geborgen worden“ (Abb. 2)¹⁹. Da sie kaum einschlägige Schäden

sein“. Die Sorge, das Stück könne von Frankreich zurückgefordert werden, war offensichtlich hoch. Aber noch am 10.7.1969 schrieb W. Krämer an K. Böhner: „Die Sache mit dem Fundort sollte man natürlich vertraulich behandeln“. Archiv RGK 1.046.

¹⁶ Nachruf von Ernst Fabricius in Ber. RGK 20, 1930, V–VII.

¹⁷ Friedrich Wagner war von 1918–1922 Nachfolger von Ernst Reisinger am Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke.

¹⁸ Archiv RGK 1.046.

¹⁹ Zur Zerstörung der RGK vgl. Ber. RGK 82, 2001, 228–238. Möglicherweise befand sich die Statuette in einem der Keller. Vgl. ebd. 229 Abb. 34.

erkennen lässt, muss sie gut geschützt in die Trümmer geraten sein, denn, wie das alte Photo erkennen lässt, war der Bogen schon in den 20er Jahren in der gleichen Weise verbogen. Krämer ließ wohl in den 60er Jahren die Statuette auf einen kleinen Holzsockel montieren, und in dieser Form zierte sie viele Jahre das Zimmer des 1. Direktors der RGK.

Der Versuch, den Verbleib der beiden zur Diana gehörenden Fundstücke zu ermitteln, war erfolglos. Weder gibt es im Archiv des Landheims Schondorf dazu Hinweise²⁰, noch im privaten Nachlass von Ernst Reisinger²¹. Auch gelang es bislang nicht, Nachkommen von August Helwig ausfindig zu machen, um diese nach den beiden mitgefundenen, jetzt verschollenen Fundstücken zu fragen²². Die Fundstelle in Mulcey genauer zu bestimmen, kann nach der oben dargelegten Archivalage also wohl nur durch weitere Recherchen der französischen Denkmalpflege gelingen. (S. v. S.)

Die Statuette

Die mit 26 cm Höhe überdurchschnittlich große und ungewöhnlich gut erhaltene Statuette²³ (*Abb. 3a–e*) weist eine natürlich gewachsene, olivgrüne Patina auf, die ihr eine schöne, hochglänzende Oberfläche verleiht. Nur am rechten Zeigefinger ist – vielleicht durch den Spaten des Finders – das blanke Metall freigelegt. An anderen Stellen finden sich dickere Verkrustungen, die aber den positiven Gesamteindruck nicht beeinträchtigen und darum keines restauratorischen Eingriffs bedürfen.

Die Beschädigungen der Bronzestatuette sind marginal. Es fehlen der unter dem Gewand hervorschauende Teil des linken Beins und die Spitze des in der rechten Hand gehaltenen Pfeils. Der obere Teil des Bogens ist – wohl schon seit antiker Zeit – sekundär verbogen. Rücksprünge an den Spitzen des Bogens lassen erwarten, dass hier ursprünglich ein jetzt ebenfalls fehlender Draht zur Darstellung der Sehne aufgezogen war. Unter der Sohle des rechten Fußes und im Stumpf des linken Beins haben sich Reste abgebrochener moderner Kupferstifte erhalten, die der Versockelung dienten. Die dazu gehörige, jetzt abgelöste Basis aus hellem Holz mit einem dem defekten Bein zusätzlich untergeschobenen Klötzchen dürfte dem Stil nach zu einer Aufsockelung aus den 1950er oder 1960er Jahren gehören.

Die Göttin schreitet mit vorgesetztem linken und schräg zurückgesetztem rechten Fuß voran. Mit der Hand des gesenkten und eng am Körper anliegenden linken Arms hält sie den Bogen, während sie in der schräg vorgestreckten rechten Hand einen Pfeil mit gefiedertem Ende und ehemals nach vorn abgesenkter Spitze hält. Schräg auf dem Rücken trägt sie – ohne den dafür notwendigen Trageriemen – einen großen, geschlossenen Köcher

²⁰ Ich danke Frau Adelheid Gernhardt für die Durchsicht des Archivs des Landheims und Frau Henriette von La Chevalerie für die Zusendung von Veröffentlichungen zur Geschichte des Landheims.

²¹ Frau Juliane Bründl, Enkelin von Ernst Reisinger, danke ich für die Durchsicht der privaten Tagebücher ihres Großvaters.

²² Nachfragen beim Kreisverwaltungsreferat und beim Einwohnermeldeamt der Stadt München führten nicht weiter, da solche Angaben nicht herausgegeben werden dürfen.

²³ Der Verfasser folgte der freundlichen Einladung von S. von Schnurbein und G. Rasbach zu einem Besuch der RGK in Frankfurt a. M. und hatte dort am 4. und 6. April 2016 die Gelegenheit, die Statuette eingehend zu studieren. Der Text entstand danach auf der Grundlage von fünf Schwarzweißfotos (hier *Abb. 3a–e*). Den Genannten sowie M. Bergmann (Berlin), U. Klatt (Mainz), A. Krug (Berlin) und V. Vaelske (Berlin) gilt herzlicher Dank für anregende Diskussion und weiterführende Hinweise.



Abb. 3a. Bronzestatuette der Diana aus Mulcey. Zustand vor der Restaurierung (Foto J. Bahlo).



3b



3c

Abb. 3b, c. Bronzestatuette der Diana aus Mulcey. Zustand vor der Restaurierung (Fotos J. Bahlo).



3d



3e

Abb. 3d, e. Bronzestatuette der Diana aus Mulcey. Zustand vor der Restaurierung (Fotos J. Bahlo).

zylindrischer Form mit vier plastisch umlaufenden Ringwülsten (*Abb. 3d*). Bemerkenswerterweise wird in der Vorderansicht der obere Teil des Köchers – anders als üblich und für die effektive und bequeme Handhabung durch eine Rechtshänderin erforderlich – nicht hinter der rechten, sondern hinter der linken Schulter sichtbar.

Nach klassischen Proportionsregeln ist die Statuette gründlich misslungen. Im Verhältnis zu dem zu kleinen Kopf ist der übrige Körper wesentlich zu schmal und zu lang geraten. In der Vorderansicht treten Brust, Bauch und Beine unter dem Gewand hervor, doch fehlt der Figur die für römische Bronzestatuetten sonst übliche naturalistische Körperbildung. Die bretartige Gestaltung des Körpers zeigt sich besonders in den Seitenansichten (*Abb. 3c.e*). Auch von hinten bietet die Statuette mit einem blockhaft geschlossenen Körperumriss und einer sehr viel flacheren und fast ausschließlich auf die linke Körperhälfte reduzierten Faltenwiedergabe keinen erfreulichen Anblick. Von den Armen ist der linke zu lang, der rechte zu kurz geraten. Außerdem fällt auf, dass der rechte Arm wenig überzeugend aus der Schulter hervor kommt und der Ellenbogen an der falschen Stelle sitzt. Auch die Modellierung des Fußes ist wenig detailliert.

Besondere Beachtung verdient die Gestaltung des Kopfes. Aus den durch eine tiefe Furche mittig geteilten und in einem dicken Nackenknoten zusammengeführten Haaren treten zu beiden Seiten jeweils vier undeutlich ausgebildete Protuberanzen hervor, die auf den ersten Blick wie ein Bestandteil der Frisur wirken. Auch wenn sich diese strukturell nur wenig von dem ebenfalls nur grob gefurchten Stirnhaar unterscheiden, dürfte darin wohl die Darstellung eines Blattkranzes zu sehen sein. Die auf beiden Seiten von den Ohren her kommend nach vorn auf die Brust fallenden Schnüre ähneln in jedem Fall eher den Bändern eines Kranzes als einzelnen Röhrenlocken. Nach Länge und Lage zu urteilen, könnte allerdings die Anregung zur Form dieser Kranzbänder durchaus von ähnlich angeordneten Locken des dem Körper der Statuette zugrunde liegenden Figurentypus gekommen sein.

Wie die misslungenen Proportionen der Statuetten verrät auch die vermutlich sowohl im Wachsmo- dell als auch in der Kaltarbeit lediglich durch grobe Kerben erzielte Gestaltung von Gesicht und Frisur die begrenzten künstlerischen Fähigkeiten des Modelleurs. Eine dünne, ebenfalls durch Kerben gegliederte Linie, die von der linken Schulter herabführt, könnte den Saum des üblichen Fransentuchs wiedergeben. Die an den Oberarmen ins Wachsmo- dell eingetieften parallelen Furchen sind aber wohl nicht mehr als der misslungene Versuch einer Gewanddarstellung an einem üblicherweise nicht von Gewand bedeckten Teil des Körpers.

Mehr noch als alle Unstimmigkeiten in der Proportionierung und künstlerischen Ausformung überrascht die Bekleidung der Frau. Ungewöhnlich und gewiss unpassend für die Darstellung der römischen Jagdgöttin Diana ist nicht nur die am rechten Fuß erhalten gebliebene Sandale, sondern auch die übrige Bekleidung der Jägerin. Anders als die meisten römischen Göttinnen trägt Diana üblicherweise kein bodenlanges oder wie hier knöchellanges Gewand. Stattdessen ist sie meist mit einem gegürteten, maximal knielangen Chiton bekleidet, der ihr bei der Jagd die benötigte Bewegungsfreiheit lässt. Zu den wenigen Ausnahmen zählt die nur 15 cm hohe Dianastatue aus Scheibbs (Niederösterreich)²⁴, die in der Proportionierung des Körpers und in der Anlage der Gewandfalten, ebenfalls große Ungeschicklichkeit verrät, worüber noch zu sprechen sein wird.

Die ungewöhnliche Bekleidung der ‚Diana von Mulcey‘ ist leicht zu bestimmen. Denn alle wesentlichen Elemente, der Gewandknoten vor der Brust, die wie nackt durchschei-

²⁴ Wien, Kunsthistorisches Museum Inv. VI 123: HENSS 1984, 850 Nr. 378 Taf. 625.
FLEISCHER 1967, 50–51 Nr. 37 Taf. 27; BAUCH-

nenden Körperpartien an Bauch und Hüften, die archaisierend anmutende Faltenführung über den Beinen und der von der rechten Schulter brettartig über den Rücken herab fallende Mantel, gehören zu einem offenbar schon in ptolemäischer Zeit entwickelten und bis in die römische Kaiserzeit recht beliebten Statuettentypus der ägyptischen Göttin Isis²⁵. Auch die energische Schrittstellung mit vorgesetztem linken und seitlich zurück gesetztem rechten Bein sollte ursprünglich nicht das Vorstürmen der Jagdgöttin charakterisieren. Vielmehr ist auch die Stellung der Beine, wie sich zeigt, demselben Typus bronzener Isisstatuetten entlehnt.

Die erwähnten Merkmale zeigen in exemplarischer Weise über 20 Bronzestatuetten der ‚schreitenden Isis‘ in Amsterdam (*Abb. 4*)²⁶, Baltimore (3)²⁷, Berlin (2)²⁸, Brooklyn²⁹, Hamburg³⁰, Kairo (3)³¹, Kopenhagen³², Krakau³³, London³⁴, Marseille³⁵, Minneapolis³⁶, München³⁷, Neapel (2)³⁸ und Paris (3)³⁹. Die Höhe der Statuetten schwankt zwischen 11 und 57 cm. Auffällig viele sind zwischen 26 und 28 cm hoch und entsprechen unter Berücksichtigung des jetzt fehlenden Kopfschmucks damit ungefähr dem Maßstab der ‚Diana von Mulcey‘.

Abgesehen von Größe und Stil unterscheiden sich diese Isisfiguren einzig durch die in den Händen gehaltenen Attribute sowie die ägyptischen Götterkronen. Da vor allem bei den über 20 cm hohen Statuetten die Arme separat gearbeitet und angestückt waren, lässt sich allein nach Abbildungen kaum mit Gewissheit sagen, in welchen Fällen die heute vorhandenen Arme und Attribute tatsächlich dem ursprünglichen antiken Bestand entsprechen bzw. wo man unter Umständen mit neuzeitlichen Ergänzungen oder anderen antiken bzw. nachantiken Manipulationen rechnen muss.

²⁵ Auch großplastische Darstellungen der Isis besitzen nicht selten übereinstimmende Merkmale in Tracht und Drapierung, zeigen insgesamt aber weniger Gemeinsamkeiten mit dem Typus der ‚Diana von Mulcey‘, weshalb sie als unmittelbare Inspirationsquelle sicher ausgeschlossen werden können. Vgl. dazu: EINGARTNER 1991.

²⁶ VAN GULIK 1940, 46–47 Nr. 59 Taf. 14 (H 27,8 cm).

²⁷ STEINDORFF 1946, 110–111 Nr. 416–418 Taf. 72; TRAN TAM TINH 1990, 766 Nr. 36 a Taf. 503.

²⁸ Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrusammlung – SMB Inv. 10518: ROEDER 1956, 262 § 321 b Taf. 38 i (H 13,5 cm). – Eb. Inv. 8285: ROEDER 1956, 262 § 319 d Taf. 38 l (H 27,3 cm); C. PELLEGRIS in: Kat. Mailand 1997, 98 Nr. III.5 mit Abb.

²⁹ Brooklyn Museum, Charles Edwin Wilbour Fund, 05.395: TRAN TAM TINH 1990, 765 Nr. 15 b Taf. 502 (H 37,5 cm).

³⁰ Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe Inv. 2000.36: HILDEBRANDT 2016, Juni (H 18,5 cm).

³¹ EDGAR 1904, 10–11 Nr. 27669 (H 28 cm). 27671 (H 26,2 cm). 27673 (H 17,7 cm) Taf. 4.

³² Kopenhagen, Nationalmuseet Inv. AAb44: un-

veröffentlicht? (nach Bilddatenbank).

³³ BULAS 1939, 10 Nr. 6 Abb. 6 (H 50 cm).

³⁴ WALTERS 1899, 240 Nr. 1467 (H ohne Sockel 12,6 cm); WALKER / HIGGS 2001, 320 Nr. 338 Abb. S. 321.

³⁵ Marseille, Musée d'Archéologie Méditerranéenne Inv. 1305: A. MAGERIE (ed.), Égypte Romaine – l'autre Égypte. Exposition Musée d'Archéologie Méditerranéenne, Marseille 4 avril – 13 juillet 1997 (Marseille 1997) 208 Nr. 212 mit Abb. (H 27 cm).

³⁶ Kat. Minneapolis 1970, 48 Nr. 4 Abb. S. 49.

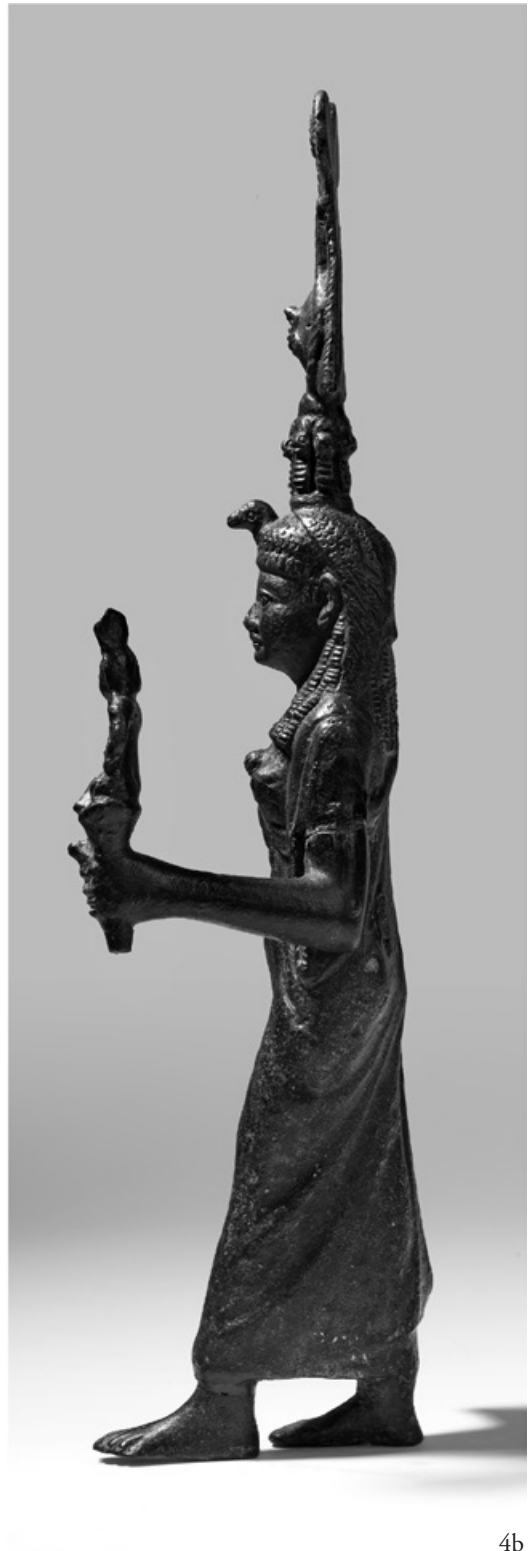
³⁷ TRAN TAM TINH 1990, 764 Nr. 10 b Taf. 502; A. GRIMM in: Kat. Mailand 1997, 98 Nr. III.4 mit Abb. (H mit Sockel 21 cm).

³⁸ TRAN TAM TINH 1990, 766 Nr. 28 Taf. 503; KAUFMANN-HEINIMANN 1998, 219 Nr. GFV26 Abb. 164 (H mit Sockel 15 cm); R. DI MARIA in: Kat. Mailand 1997, 435 Nr. V.57 mit Abb. – C. COZZOLINO in: Kat. Mailand 1997, 65 Nr. II.36 mit Abb. (H 27 cm).

³⁹ Bibliothèque Nationale: PETIT 1980, 63–64 Nr. 16 mit vier Abb.; P. BALLEST in: Kat. Paris 1998, 281 Nr. 222 mit Abb. (H 57 cm). – Louvre: DE RIDDER 1913, 73 f. Nr. 499 Taf. 37 (H 11 cm); S. 107 Nr. 789 Taf. 54 (H 43 cm).



4a



4b

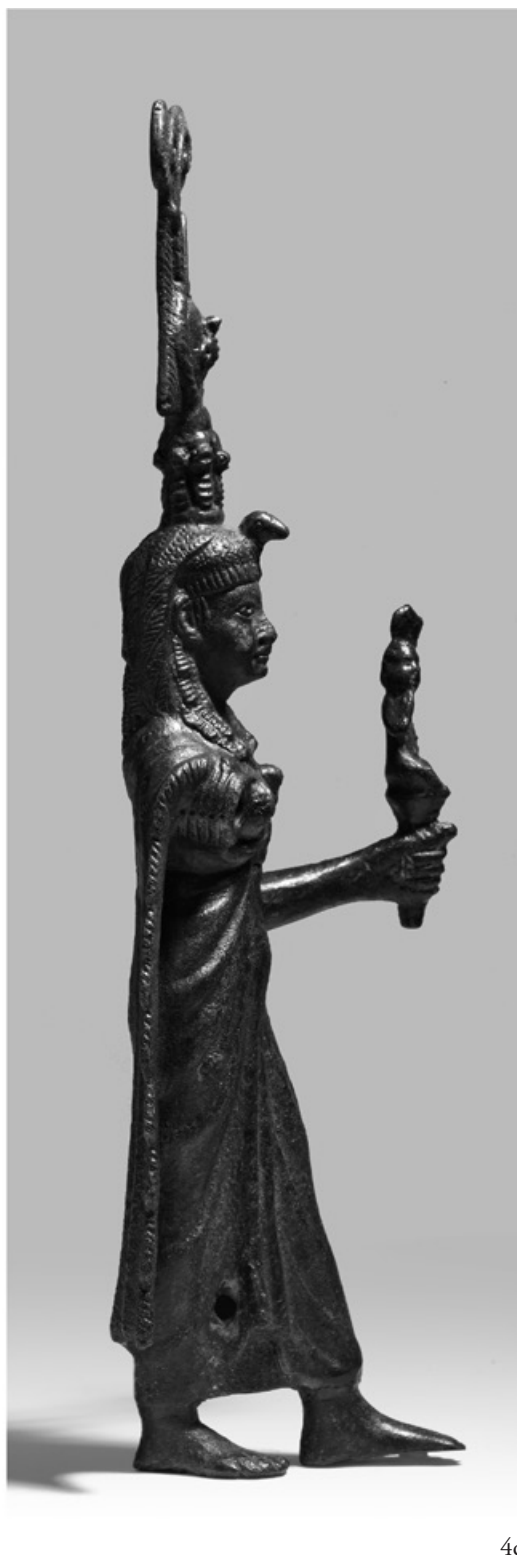


Abb. 4. Bronzestatuette der Isis. Amsterdam, Allard Pierson Museum. Inv. 7974. Höhe 27,8 cm (Fotos Allard Pierson Museum, University of Amsterdam).

Mehrfach begegnet die in der vorgestreckten Rechten gehaltene Kobra (Baltimore, Brooklyn, Hamburg), die ein ursprüngliches Merkmal des Typus zu sein scheint. Wenigstens fünfmal hält Isis in der gesenkten linken Hand eine schlanke Situla (Athen, Hamburg, London, Minneapolis, Neapel), doch scheint es auch Versionen mit angewinkelt nach vorn geführtem linken Arm zu geben. Auch die Form der ägyptischen Götterkrone ist nicht immer dieselbe. Offenbar ist, was die Attribute und die Krone betrifft, schon für die Antike mit mehreren Varianten eines durch Bekleidung und Schrittstellung definierten Grundtypus zu rechnen. Jedenfalls spricht nichts gegen die Annahme, dass an der ‚Diana von Mulcey‘ auch die Haltung der Arme von dem als Vorbild zugrunde liegenden Isistypus übernommen wurde.

Wenn wir auch durch gründliche Vergleiche mit anderen Bronzestatuetten präzise ermitteln können, welche Elemente der Meister der ‚Diana von Mulcey‘ aus der Ikonographie der Isis übernommen hat und welche er selbst hinzugefügt bzw. verändert hat, so bleiben die Gründe für sein ungewöhnliches Vorgehen doch zunächst im Dunkeln, weshalb wir uns der Lösung des Problems in kleinen Schritten nähern müssen.

Bekanntermaßen stellen in Religion und Kunst der römischen Kaiserzeit Anhäufungen und Vermischungen ursprünglich verschiedenen Gottheiten eigener Attribute keine Seltenheit dar. Verhältnismäßig häufig begegnen so genannte „pantheistische“ Statuetten, die in neuerer Zeit auch als ‚Panthea‘ bzw. ‚Pantheus‘ bezeichnet werden⁴⁰. Derartige Kleinbronzen zeigen eine Vielzahl von Götterattributen in den verschiedensten Kombinationen. Eine Attributanhäufung liegt bei der ‚Diana‘ jedoch eindeutig nicht vor. Und tatsächlich kann man bei ihr aus zwei wesentlichen Gründen nicht an irgendeine Art von Synkretismus denken:

Erstens gibt es zwar eine Vielzahl von Isis-Fortuna- oder Isis-Aphrodite-Statuetten. Eine Isis-Diana-Statuette ist aber bisher nicht belegt. Zumindest im Falle eines 269/270 n. Chr. in Köln geprägten Aureus des gallischen Gegenkaisers Victorinus beruht die im LIMC von mehreren Autoren wiederholte Interpretation als Angleichung von Isis und Diana, wie sich zeigen lässt, eindeutig auf einem Missverständnis⁴¹.

Und zweitens war es gar nicht die Absicht des Künstlers, eine ‚Isis-Diana‘ zu schaffen. Sonst hätte er nämlich nicht fast alle Kennzeichen der ihm als Vorbild dienenden Isis so konsequent entfernt, wie er es getan hat. Der neu geschaffenen Göttin fehlen ja nicht nur die ursprünglich in den Händen gehaltenen Attribute, sondern auch die Rasterlockenfrisur, die Uräusschlange vor der Stirn und die ägyptische Götterkrone⁴².

Nur der heute jedem Studierenden der Klassischen Archäologie als Merkmal der ägyptischen Göttin geläufige „Isis-Knoten“ ist der Figur geblieben. Offenbar war dieses Trachtelement in der mit der Ikonographie ägyptischer Götter nur unzureichend vertrauten gallorömischen Heimat der ‚Diana von Mulcey‘ kein so eindeutiges Zeichen, wie es uns heute erscheinen mag. Möglicherweise standen dem unbekanntem ‚Meister‘ beim Abformen der Isisstatuette aber auch Dianabilder vor Augen, bei denen die Jagdgöttin die Trägerriemen ihres Chitons zwischen den Brüsten verknotet hat⁴³. Bronzene Dianastatuetten in

⁴⁰ Eine in den vergangenen Jahren an der Universität Münster vorbereitete Dissertation zu ‚pantheistischen‘ Statuetten konnte nach Auskunft der Bearbeiterin leider nicht zu Ende geführt werden.

⁴¹ SIMON 1984, 822 Nr. 174 Taf. 610 u. Kommentar S. 847; TRAN TAM TINH 1990, 789.

⁴² Es gibt auf dem Kopf der ‚Diana von Mulcey‘ auch keinerlei Bohrung, in der Uräusschlange oder Krone befestigt gewesen sein könnten.

⁴³ Vgl. z. B. BAUCHHENS 1984, 852 Nr. 395–396 Taf. 626.

entsprechender Tracht waren auch in Gallien bekannt⁴⁴. Sie stehen in einer seit mindestens spätklassischer Zeit zu verfolgenden Tradition⁴⁵.

Gelegentlich begegnen ähnliche Knotungen des Gewands aber auch bei provincialrömischen Bronzestatuetten einheimischer Göttinnen, wie zum Beispiel an den Statuetten der Dea Artio und der Naria aus dem berühmten Bronzehort von Muri in Bern⁴⁶. Ein ähnliches Gewand trägt die aus Carpentras (Dép. Vaucluse, F) stammende Bronzestatue einer Stadtgöttin in Lyon⁴⁷.

Die Zahl der Beispiele ließe sich, nicht zuletzt beim Blick über die Gattungsgrenzen hinaus, wahrscheinlich noch leicht vermehren. Selbst der Versuch, diesem zeitgebundenen Phänomen weiter nachzugehen, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Nach allem, was wir bisher wissen, dürfte aber das von Günter Grimm bei der Publikation einer Kalksteinstatuette aus der römischen Villa von Otrang (Gemeinde Fließem, Eifelkreis Bitburg-Prüm, Rheinland-Pfalz) dem antiken Bildhauer angelastete Mißverständnis eines angeblichen Isis-Knotens eher beim modernen Betrachter liegen⁴⁸.

Die wahrscheinlichste Erklärung für die Übernahme eines fremden Statuettentypus sieht der Verfasser im vorliegenden Fall darum darin, dass der zwar gusstechnisch versierte⁴⁹, aber in künstlerischer Gestaltung völlig unvermögende Bronzegießer vor der schwierigen Aufgabe stand, eine Dianastatue gießen zu müssen, dafür aber keinerlei Modell oder Vorlage besaß und es sich, anders als der ‚Meister‘ der oben erwähnten ‚Diana von Scheibbs‘, auch nicht zutraute, frei Hand ein eigenes Wachsmo­dell zu formen. Darum schuf der Bronze­gießer den Körper der Diana, indem er zunächst den Körper einer ihm zufällig verfügbaren Isisstatue in Wachs abformte, bis auf den ‚Isis-Knoten‘ alle noch vorhandenen Attribute der ägyptischen Göttin entfernte und dann seinerseits in Wachs einen neuen oder stark überarbeiteten Kopf sowie die charakteristischen Attribute der Diana – Pfeil, Bogen und Köcher – hinzufügte.

Das mit 26 cm Höhe relativ beachtliche Format könnte dafür sprechen, dass die ‚Diana von Mulcey‘ als Weihgeschenk für ein gallo-römisches Heiligtum der Gegend angefertigt wurde und später dort wohl auch tatsächlich aufgestellt wurde. Ein Bronzesockel, auf dem solche Götterstatuetten und mögliche Begleitfiguren (zum Beispiel ein Hirsch und / oder ein Hund) üblicherweise mittels Weichlot befestigt wurden, könnte auf seiner Vorderseite eine mehrzeilige Weihinschrift mit Nennung der die Weihung empfangenden Gottheit (Diana, bzw. eine an Diana angegliche gallo-römische Göttin) und des oder der Dedicanten getragen haben. Zusammen mit dem Sockel hätte die Statuette bei einer Gesamthöhe von rund 35–40 cm ein noch ansehnlicheres Format erreicht.

Verlockend, wenn auch letztlich nicht mehr zu klären, erscheint die nach Ansicht des Verfassers nahe liegende Vermutung, dass es sich bei den schriftlich bezeugten, heute leider nicht mehr nachweisbaren Beifunden der Diana, nämlich einer *„Bronzegruppe, Eber von Hund angefallen und eine Basisplatte (ähnlich Spiegelteil)“*, in Wahrheit um die zu der Dianastatue gehörige Basis und eines Teils der sie begleitenden Tiere handelte. Thematisch würde die Darstellung eines von einem Jagdhund angefallenen Keilers wohl gut zu Diana

⁴⁴ Straßburg, Musée Archéologique Inv. 9448: SCHNITZLER 1995, 45 Nr. 23 mit Abb.

⁴⁵ KÖRTE 1917, 39–40 Nr. 20 Taf. 12.

⁴⁶ Bern, Bernisches Historisches Museum: KAUFMANN-HEINIMANN 2002, 56–57 Abb. 53; Kat. Zürich 2013, 60–61 Nr. 42–43.

⁴⁷ BOUCHER / TASSINARI 1976, 72 Nr. 63 mit Abb.

⁴⁸ Trier, Rheinisches Landesmuseum Inv. 64, 104: GRIMM 1969, 232 Nr. 144 A Taf. 18.

⁴⁹ Gußtechnisch zeigt die ‚Diana von Mulcey‘ keinerlei Schwächen, Gußfehler, Reparaturen o. ä. Allerdings sind – anders als bei Großbronzen – Gußfehlerflickungen an Kleinbronzen überhaupt nur selten zu beobachten.

passen. Und gerade in Gallien sind Bronzestatuetten römischer Gottheiten mit den ihnen zugeordneten Tieren durchaus weit verbreitet.

Die Datierung zählt bekanntlich zu den schwierigsten Aufgaben bei der Beurteilung antiker Bronzestatuetten. Doch darf man in den groben Einkerbungen an Haar, Gesicht und Gewand, in der stark vernachlässigten Rückseite und in der Streckung der Proportionen gleichermaßen Hinweise auf eine verhältnismäßig späte Datierung sehen, so dass man mit einer Ansetzung der Statuette an das Ende des 2. oder in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. sicherlich das Richtige treffen dürfte.

Letztlich nicht zu beantworten bleibt schließlich die Frage, wo und wie der mutmaßlich gallo-römische Bronze gießer an sein Vorbild gelangte. Die bisher bekannten Wiederholungen des zugrunde liegenden Isistypus sprechen für seine vornehmliche Verbreitung in Ägypten, wo nach dem Zeugnis von Gipsformen tatsächlich auch Bronzestatuetten der ‚schreitenden Isis‘ hergestellt wurden⁵⁰. Aus den nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum scheinen bisher keine ‚Repliken‘ zu stammen⁵¹. Und selbst in Italien ist der Typus mit nur einem sicheren Fundort (Pompeji) nicht häufig anzutreffen⁵².

In ihrer ungewöhnlichen Entstehungsgeschichte stellt die ‚Diana von Mulcey‘ ein Unikum dar. Trotz einiger Anstrengung ist es dem Verfasser nicht gelungen, ein weiteres Beispiel einer Statuette zu finden, bei der der Bronze gießer zur Herstellung eines Wachsmodells einen fremden Statuettentypus abgeformt hätte. Insofern eröffnet die hier vorgelegte Statuette erstmals einen interessanten Einblick in die unkonventionelle Arbeitsweise einer gallo-römischen Bronzwerkstatt des späten 2. oder 3. Jahrhunderts n. Chr. und stellt somit eine wirkliche Bereicherung unserer Denkmälerkenntnis dar. (N.F.)

Mulcey und seine Umgebung in römischer Zeit

Mulcey ist ein kleines Dorf im Seilletal, 4 km von Dieuze, dem Hauptort eines Kantons im Süden des Départements Moselle, entfernt (*Abb. 5*). Der 120 km lange Fluss Seille entspringt am Ausgang des Linderweiher (Étang de Lindre) und mündet in Metz in die Mosel⁵³. Die Seille wurde im Laufe der Geschichte des Öfteren ausgebaut, was die wirtschaftliche Bedeutung dieses Tals widerspiegelt und zu vielen Veränderungen in seinem Verlauf geführt hat. Die Steinsalzlagerstätten, die sich von Lothringen bis zur Franche-Comté erstrecken und in erster Linie durch Bergbau zugänglich sind, liegen in diesem Tal in einer Tiefe von weniger als 100 m. Auf diesen Umstand ist die Existenz salzhaltiger Quellen zurückzuführen, durch die die von den Salzbänken gelöste Sole an die Oberfläche gelangt. Bei diesen Quellen wurde seit der Eisenzeit in großem Umfang Salz gewonnen, wodurch die Gegend bis in die Neuzeit sehr wohlhabend geworden ist.

Das obere Tal der Seille, inmitten der *civitas* der Mediomatriker gelegen, wurde von der Verbindungsstraße zwischen Metz (*Divodurum Mediomatricorum*) und Straßburg (*Argentorate*) durchquert. Diese Route ist durch die Tabula Peutingeriana belegt und führte über Delme (*Ad Duodecim*), Tarquimpol (*Ad Decempagos*), Sarrebourg (*Pontesaravi*) und Saverne (*Tabernis*). Diese Straße⁵⁴ führte am Fuß des Oppidums „Côte Saint-Jean“ vorbei und überquerte bei Marsal die Seille. In diesem Ort wurde eine Inschrift mit einer Widmung an Kaiser Claudius entdeckt, welche von den *Vicani Marosallenses* im Jahre 44 n. Chr.⁵⁵

⁵⁰ RABE 2011, 28–38; DIES. 2014, 127–131.

⁵¹ Vgl. dazu: GRIMM 1969.

⁵² Vgl. auch: BUDISCHOVSKY 1977.

⁵³ Sein Wassereinzugsgebiet mit einem Mergel- und Kalksteinsubstrat (Obere Trias und Lias) ist cha-

akteristisch für das *Plateau Lorrain*.

⁵⁴ Die Trasse der Straße konnte an verschiedenen Stellen rekonstruiert werden: BERTON 1989, 96–101 und BURNAND 1990, 26.

⁵⁵ Ebd. 15.

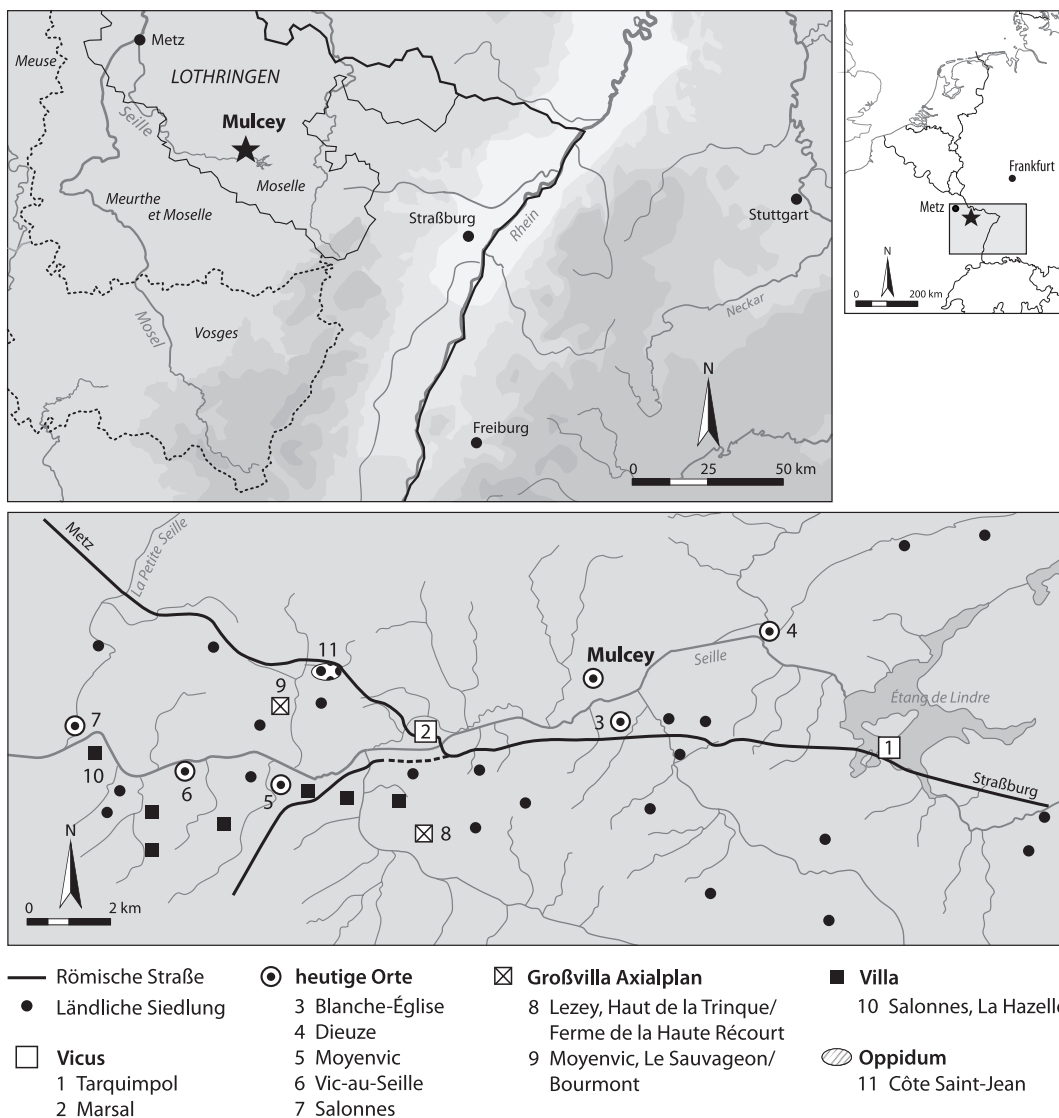


Abb. 5. Archäologische Karte der Umgebung von Mulcey (K. Ruppel nach Vorlage von J.-P. Petit).

gestiftet worden ist. Von Marsal aus führte die Straße weiter in Richtung Tarquimpol, und verlief etwas mehr als 1 km südlich vom Dorf Mulcey. Eine weitere Straße kam aus südwestlicher Richtung, verlief durch Moyenvic, wo sie sich nach Osten in Richtung Marsal fortsetzte, um schließlich auf die Straße Metz–Straßburg zu stoßen⁵⁶.

Die Überreste des bedeutenden Vicus Tarquimpol befinden sich auf einer Halbinsel des spätestens um das Jahr 1400⁵⁷ angelegten Linderweihers (Étang de Lindre). Das heutige Dorf liegt zu einem kleinen Teil über dem antiken Ort, dessen Randbereiche sich innerhalb des Weihers befinden. Die ersten systematischen Erkundungen wurden Ende

⁵⁶ Im Westen folgt diese Achse dem Tal in Richtung Vic-sur-Seille. ⁵⁷ TEGEL 2006.

des 19. Jahrhunderts⁵⁸ durchgeführt. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ermöglichten Luftbildaufnahmen⁵⁹ und örtlich begrenzte Rettungsgrabungen eine Gesamterfassung⁶⁰ dieser Siedlung. Die dadurch gewonnenen Erkenntnisse wurden nochmals durch Forschungen, insbesondere in Form umfangreicher geophysikalischer Prospektionen, von J. Henning und M. McCormick⁶¹ erweitert.

Der dichte, stadtartige Kern der antiken Siedlung hatte eine Fläche von 40 bis 60 ha und war von einem Gebiet mit verstreuter Bebauung umgeben, wodurch der Vicus eine Gesamtfläche von 120 ha aufwies. In der Mittleren Römischen Kaiserzeit⁶² zeichnete sich die Ansiedlung insbesondere durch ein großes öffentliches Zentrum aus⁶³. Dieses umfasste ein halbkreisförmiges Theater mit einem Durchmesser von etwas über 117 m⁶⁴, das an einen großen Bezirk mit Gebäuden grenzte, welche sich in Parzellen mit Umfassungsmauern befanden. Im Nordosten dieses Komplexes erhob sich ein Tempel, ein quadratisches Fanum mit 36 m Seitenlänge, das zu den größten in Gallien zählt⁶⁵. Südlich dieses Heiligtums befand sich eine 200 m lange Portikus mit auskragenden Flügeln, welche durch eine 500 m lange Straße⁶⁶ mit dem Theater verbunden war. Die Ausgrabungen im 19. Jahrhundert gaben Hinweise darauf, dass sich unweit südöstlich dieses großen Tempels Thermen⁶⁷ befanden.

In der Spätantike war die stadtartige Siedlung, die bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. bestand, von einem Erdwall umgeben⁶⁸, der eine Fläche von 8 ha umfasste und in etwa der Ausdehnung des heutigen Dorfes entspricht⁶⁹. Nach der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. mit einem fünfeckigen Grundriss angelegt, war dieser Erdwall mindestens 25 m breit, teilweise mit Steinen abgedeckt sowie durch einen vorgelagerten, doppelten Graben⁷⁰ und möglicherweise auch mit Ecktürmen verstärkt. Im Frühmittelalter ist eine Besiedlung nur durch die Entdeckung einer Nekropole aus dem späten 6. und 7. Jahrhundert unter der romanischen Kirche des Dorfes belegt⁷¹.

In Marsal hingegen reichen die archäologischen Daten noch nicht aus, um die Existenz einer Siedlung unter dem heutigen Dorf nachzuweisen⁷². Der Fundkontext der 1842

⁵⁸ WICHMANN 1891, 1892 und 1895.

⁵⁹ BERTON 1989, 141–142.

⁶⁰ BERTON / PETIT 1997; FLOTTÉ / FUCHS 2004, 739–754.

⁶¹ HENNING U. A. 2016; HENNING / MCCORMICK 2018.

⁶² Die Entdeckung keltischer Münzen weist zusammen mit den Ergebnissen der jüngsten Forschungen auf eine Besiedlung ab der Spätlatènezeit hin.

⁶³ Es nimmt die Mitte der Halbinsel ein. Ein Siedlungsgebiet, das im 19. Jahrhundert durch Sondierungen erforscht wurde, ist südlich dieses repräsentativen Zentrums unter der heutigen Dorfbauung bezeugt. Die im 19. Jahrhundert durchgeführten Forschungen geben Aufschluss über die Besiedlungsdichte und Bauqualität (BERTON / PETIT 1997, 322–323).

⁶⁴ Es wurde zuerst durch Luftbildaufnahmen identifiziert und dann durch geophysikalische Prospektion charakterisiert.

⁶⁵ FAUDET 2010, 125–126.

⁶⁶ Als „Prozessionsstraße“ angesprochen nach HENNING / MCCORMICK 2018, 137.

⁶⁷ WICHMANN 1895, 177.

⁶⁸ Die Daten deuten auf die Existenz von Gebäuden aus vergänglichen Materialien und die Anwesenheit von Soldaten hin. Aus dieser spätantiken Phase dürfte auch der 1951 zufällig entdeckte Hort von Eisenwerkzeugen und Bronzeutensilien stammen (DELORT 1951; HENNING / MCCORMICK 2018, 152 f.).

⁶⁹ Dieser Wall wurde bereits 1740 identifiziert und im späten 19. Jahrhundert genauer erforscht (WICHMANN 1891, 412–417; WICHMANN 1892, 153–166).

⁷⁰ HENNING / MCCORMICK 2018, 142 f.; PETIT U. A. 2013, 19–21.

⁷¹ Geophysikalische Untersuchungen haben auch die Existenz eines früheren Gebäudes mit ähnlicher Ausrichtung unter der Kirche bezeugt (HENNING / MCCORMICK 2018, 154 f.).

⁷² DE LA SAUVAGÈRE 1740, 10–12; DERS. 1770,

entdeckten Inschrift der *Vicani Marosallenses* ist unbekannt; daher bleibt offen, ob sie, wie es einige Forscher vermuten, einst am Ausgang der von Tarquimpol kommenden Straße vor dem Vicus stand, der auf einer der umfangreichsten latènezeitlichen Briquetage-Anhäufungen (Reste von Salzsiedereien) errichtet worden war. Ein Ensemble von sechs aus Ziegeln gebauten Öfen, das um 1680 entdeckt wurde, ist heute noch das beredteste Zeugnis hierfür.

Römische Besiedlung ist auch auf dem Hügel Côte Saint-Jean⁷³ (Gemeinde Moyenvic) belegt, der das Gebiet um Marsal beherrscht. Zufallsfunde und geophysikalische Untersuchungen, die 2003 durchgeführt wurden, deuten darauf hin, dass hier ein auf den Vicus Bezug nehmendes Heiligtum stand.

Die Existenz eines Vicus wird von einigen Forschern auch für Vic-sur-Seille⁷⁴ angenommen. Diese Vermutung geht auf die im 18. Jahrhundert, vielleicht in Metz gemachte Entdeckung einer heute verschollenen Inschrift zurück. In ihr wurde ein Magister des *Vicus Bodatius*⁷⁵ erwähnt, der dem im späten Mittelalter existierenden *Vicus Bodesius* (Vic-sur-Seille) entsprechen könnte. Aber die Existenz eines zweiten Vicus nur 7 km von Marsal entfernt erscheint angesichts der wenigen archäologischen Funde im Bereich dieses mittelalterlichen Dorfes eher unwahrscheinlich⁷⁶. Manche Forscher sehen die Inschrift auch als falsch an⁷⁷.

Im oberen Seilletal gibt es zwischen Tarquimpol und Vic-sur-Seille zahlreiche ländliche Siedlungen⁷⁸, von denen fünfzehn als *villae rusticae* identifiziert werden konnten. Drei von ihnen in Salonnès⁷⁹, Moyenvic⁸⁰ und Lezey⁸¹ entsprechen großen herrschaftlichen Landgütern. Die beiden letzteren sind Großvillen vom längsaxialen Typ⁸². In Moyenvic erstreckte sich die Villa mit ihrem Wirtschaftshof und den regelmäßig verteilten Nebengebäuden über eine Fläche von 7,2 ha⁸³. Ihr Ursprung könnte ein gallisches aristokratisches Gehöft sein, wie die Anwesenheit einer großen, von einem Graben begrenzten und durch geophysikalische Prospektionen entdeckten Einfriedung (120 m × 130 m) unter der römischen Residenz vermuten lässt⁸⁴. Die Villa von Lezey, die auf einem kleinen Plateau mit Blick auf das Tal eines Nebenflusses der Seille⁸⁵ stand, ist hingegen mit einem kompakteren Wirtschaftshof ausgestattet⁸⁶. Die beiden herrschaftlichen Anwesen bestanden aus riesigen U-förmigen Gebäuden mit Säulengängen.

Das Gebiet des oberen Seille-Tals war schon in vorrömischer Zeit (7. Jahrhundert v. Chr.) wirtschaftlich äußerst dynamisch geprägt. In der Eisenzeit wurden die Salzquellen

188–199; BERTAUX 1997, 223–227. – Die 1971 durchgeführten Vermessungen und die Überwachung der Baumaßnahmen zwischen 1980 und 1982 lieferten ebenfalls römische Funde. Darüber hinaus enthalten die im 17. Jahrhundert errichteten Erddämme der Festung Marsal sekundär verlagerte römische Keramikfragmente (BERTAUX 1997, 225).

⁷³ FÉLIU 2008, 109–111.

⁷⁴ LAFFITE 2008, 10–11; FLOTTÉ / FUCHS 2004, 783.

⁷⁵ CIL XIII, 4310.

⁷⁶ MASSY 1997, 377–379.

⁷⁷ DONDIN-PAYRE 1997, 297–299.

⁷⁸ BERTON 1989, 102–110; LAFFITE 2009, 39–40 fig. 18.

⁷⁹ Flurname „La Hazelle“.

⁸⁰ Flurnamen „Le Sauvageon“ und „Bourmont“.

⁸¹ Flurnamen „Haut de la Trinque“ und „Ferme de Haute-Récourt“.

⁸² FERDIÈRE U. A. 2010.

⁸³ Ebd. 368; 413.

⁸⁴ Geophysikalische Messungen unter der Leitung von L. Olivier, Musée d'Archéologie Nationale de Saint-Germain-en-Laye. Dieses gallische Gehöft ist wahrscheinlich vergleichbar mit demjenigen, das in Bassing ausgegraben wurde. Dort wurde ein Hort von 1120 gallischen Münzen aus den Jahren 40–20 v. Chr. entdeckt (GUIHARD U. A. 2015).

⁸⁵ BERTON 1989, 120–121.

⁸⁶ FERDIÈRE U. A. 2010, 382; 429.

nahezu industriell bewirtschaftet⁸⁷. Auf einer Strecke von 10 km zwischen Marsal und Salles geben die Anhäufungen von Briquetage-Resten (Ofen- und Behälterabfälle) Werkstattareale zu erkennen, die eine Fläche von bis zu mehreren zehn Hektar einnahmen⁸⁸. In der Spätlatènezeit konzentrierten sich die Tätigkeiten auf drei Produktionszentren, die sich im Bereich der heutigen Ortschaften Marsal, Moyenvic und Vic-sur-Seille⁸⁹ befanden. Diese Periode scheint durch einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung im Tal in Verbindung mit einer Weiterentwicklung der Briquetage-Technik gekennzeichnet zu sein.

In römischer Zeit wurde das von der Straße Metz-Straßburg gut erschlossene obere Seilletal dann vom Vicus Tarquimpol und dem regional bedeutenden Heiligtum dominiert, wie die erwähnte monumentale Ausstattung und der Name *Decem Pagi* (Ort der zehn „Gäue“) es bezeugen. Die archäologischen Kenntnisse bestätigen den Reichtum dieses Territoriums, welcher vermutlich auch mit der Salzgewinnung verbunden war, auch wenn nach aktuellem Forschungsstand noch keine Informationen dafür vorliegen. In der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. erreichte diese Entwicklung ihren Höhepunkt. Aus dieser Zeit stammt die Darstellung der Diana von Mulcey, deren stilistische Merkmale, wie N. Franken zeigen konnte, in einer lokalen, aber mit überregionalen Einflüssen in Kontakt stehenden Umgebung produziert wurde. Der Hersteller war offenbar von einer Darstellung der Isis inspiriert, von der im nordwestlichen Teil des Römischen Reiches nach derzeitigem Forschungsstand kein Vorlagenmodell bekannt ist (siehe oben S. 144).

Für die Spätantike, in der dieser Teil des Seilletals bis ins 5. Jahrhundert n. Chr.⁹⁰ hinein gut in das Fernhandelsnetz integriert war und von der Festung Tarquimpol-*Decempagi* kontrolliert wurde, gibt es keine Hinweise auf eine Salzproduktion. Die Salzvorkommen sind jedoch in merowingischer Zeit gut dokumentiert. Die schriftlichen Quellen bezeugen bereits im 7. Jahrhundert den Verkauf von Salzsiedereien⁹¹ und der daraus erwirtschaftete Reichtum ist durch mehrere Serien von Goldtremissen belegt, die zwischen dem Ende des 6. und dem Ende des 7. Jahrhunderts geprägt wurden⁹². Auf ihnen finden insbesondere die Orte *Marsallo Vico* (Marsal), *Mediano Vico* (Moyenvic) und *Bodesio Vico* (Vic-sur-Seille) Erwähnung. Das Salz sollte auch danach die bewegte Geschichte dieser Gegend vom Mittelalter bis in die jüngste Vergangenheit hinein prägen.

Die einzigartigen stilistischen Merkmale der Diana-Statuette stellen ein außergewöhnliches Zeugnis der römischen Epoche im Seilletal dar. Es ist jedoch nicht möglich den Ort – wohl ein Heiligtum – festzulegen, wo sie einst aufgestellt war. Auf der Gemarkung von Mulcey, auf halbem Weg zwischen Tarquimpol und Marsal, ist heute keine archäologische Fundstätte aus römischer Zeit bekannt⁹³. Bei dem kleinen Ensemble aus Diana-Statuette, Eber-Hund-Figur und runder Platte, das in ca. 60 cm Tiefe gefunden worden ist, könnte die Entdeckung mit der Anlage z. B. einer Wasserleitung zusammenhängen, also einer ephemeren Maßnahme, ohne unmittelbaren militärischen Zusammenhang. Es mag sich um einen Hortfund aus einem kleinen Heiligtum handeln, der abseits des Tempels verborgen worden ist. Aus der Zeit der Barbareneinfälle der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts

⁸⁷ OLIVIER 2001; DERS. 2007; DERS. 2010; DERS. 2015.

⁸⁸ Die Kenntnisse über die Arbeitsfolge sowie die sozialen und ökologischen Dimensionen wurde durch die seit 2001 von L. Olivier durchgeführte Forschung stark verbessert.

⁸⁹ Die Briquetage-Anhäufungen können hier 10 bis 12 m erreichen.

⁹⁰ HENNING / McCORMICK 2018.

⁹¹ HIEGEL 1981; HENNING / McCORMICK 2018, 155 f.

⁹² STAHL 1982, 32; DERS. 34.

⁹³ In der Archäologischen Karte Lothringens (DRAC Grand-Est) sind keine römischen Fundstätten für die Gemeinde Mulcey verzeichnet. Siehe auch FLOTTE / FUCHS 2004, 627–628.

n. Chr. sind im östlichen Gallien und den germanischen Provinzen in großer Zahl Horte wiederentdeckt worden⁹⁴.

Die Entdeckung des zu vermutenden kleinen Hortfundes wurde vom Kunstschutz, einer Organisation unter deutschem Befehl im Ersten Weltkrieg zum Schutz von feindlich bedrohtem künstlerischem Erbe, nicht registriert⁹⁵. Im annektierten Département Moselle und im besetzten Lothringen war der Direktor des Museums in Metz, Johann Baptist Keune, von der deutschen Militärregierung in Metz mit der Denkmalpflege beauftragt worden⁹⁶. Diese Zuständigkeit des Kunstschutzes erstreckte sich über ein riesiges Gebiet entlang der deutschen Front von Montmédy (Département Meuse) bis Marsal / Vic-sur-Seille. Jean-Claude Laparra⁹⁷ vermutet, dass das Fehlen einer Fundmeldung zu dieser Entdeckung auf eine Änderung der deutschen Militärorganisation im Februar 1918 zurückzuführen sein könnte, die den reibungslosen Ablauf des Kunstschutzes unterbrach. Dies könnte erklären, warum die Entdeckung nicht ordnungsgemäß gemeldet und nicht der für den Raum um Mulcey zuständigen 19. Armee und damit dem Kunstschutz übergeben wurde. (J.-P. P.)

Nachwort

„Archäologie im Krieg“ oder „Archäologie und Krieg“, das sind Themen, die seit einigen Jahren verstärkt wissenschaftliches Interesse finden. Eine Ausstellung in Bavay und Douai in Frankreich unter den Titeln: „Sauve qui veut. Des archéologues mobilisés, 1914–1918“ bzw. „Sauve qui veut. Des musées mobilisés 1914–1918“ erinnerte 2014 an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs. In den Jahren 2014 und 2015 widmete sich im DAI der Cluster 5 „Geschichte des DAI“ in zwei Kolloquien in Halle bzw. Trier dem Thema „Archäologie und Krieg“. Ebenfalls 2014 erschien im Internet die Veröffentlichung von M. Landolt, B. Schnitzler, J.-Cl. Laparra, F. Mourrot und J.-P. Legendre, *Des tranchées aux musées: L'archéologie pendant du Grand Guerre en Alsace et en Lorraine*. Der hier vorgestellte Fund ergänzt den im Internet verfügbaren Beitrag. Darüber hinaus beabsichtigt die Römisch-Germanische Kommission, die Figur der Diana als Abguss dem Museum Marsal im Jahr 2019 für eine geplante Ausstellung als Dauerleihgabe zu übergeben. (S. v. S.)

⁹⁴ Eine solcher Hortfund aus dem 3. Jh. wurde in Vic-sur-Seille entdeckt. In einer mit Ziegeln bedeckten Grube wurden mehrere Bronzegefäße, eine Waage, ein Glasbecher und eine silberne Votivplatte gefunden, die Apollo, Minerva und Merkur darstellt. Siehe FLOTTÉ / FUCHS 2004, 783.

⁹⁵ Diese Organisation funktionierte gut im Reichsland Elsass-Lothringen und in den besetzten Ländern (Belgien und Frankreich), und das

Militär – vor allem die Offiziere – waren sich des Problems der Rettung des künstlerischen und historischen Erbes sehr bewusst (siehe KOTT 2006).

⁹⁶ LANDOLT U. A. 2014.

⁹⁷ Persönl. Mitt. J.-Cl. Laparra, für die wir ihm herzlich danken. Der Armeestab der 19. Armee befand sich östlich von Metz, also im Bereich von Mulcey.

Literaturverzeichnis

- BAUCHHENS 1984
LIMC II (1984) 849–855 s. v. Artemis / Diana III. Diana in den nordwestlichen Provinzen (G. Bauchhenß).
- BERTAUX 1997
J.-P. BERTAUX, Marsal, *Vicus Marosallensis* In: J.-L. Massy (Hrsg.), *Les agglomérations secondaires de la Lorraine romaine* (Paris 1997) 215–229.
- BERTON 1989
R. BERTON, *La mémoire du sol. Guide et album de voyage dans le passé du Val de Seille* (Nancy 1989).
- BERTON / PETIT 1997
R. BERTON / J.-P. PETIT, Tarquimpol, un grand sanctuaire en pays médiomatrique. In: J.-L. Massy (Hrsg.), *Les agglomérations secondaires de la Lorraine romaine* (Paris 1997) 313–329.
- BLENDINGER 1926
H. BLENDINGER, *Die Römer im Ammerseegebiet. Bayerland* 37, 1926, 354–359.
- BOUCHER / TASSINARI 1976
S. BOUCHER / S. TASSINARI, *Bronzes antiques du Musée de la civilisation gallo-romaine à Lyon 1. Inscriptions, statuaire, vaisselle* (Lyon 1976).
- BUDISCHOVSKY 1977
M.-CH. BUDISCHOVSKY, *La diffusion des cultes isiaques autour de la mer Adriatique 1. Inscriptions et monuments. Études Prélim. Religions Orientales Empire Romain* 61 (Leiden 1977).
- BULAS 1939
K. BULAS, *Statuettes en bronze grecques et romaines au Musée Czartoryski de Cracovie* *Dawna Sztuka* 2, 1939.
- BURNAND 1990
Y. Burnand, *Histoire de la Lorraine. Les temps anciens: de César à Clovis. Encyclopédie Illustrée Lorraine* 1,2 (Metz, Nancy 1990).
- DELORT 1951
E. DELORT, *Découvertes récentes à Tarquimpol. Cahiers Lorrains* 3, 1951, 41–48.
- DONDIN-PAYRE 1997
M. DONDIN-PAYRE, *Réexamen des magistratures municipales des Gaules d'après l'épigraphie. Cahiers Centre Gustave Glotz* 8, 1997, 285–300.
- EDGAR 1904
C. C. EDGAR, *Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire. Greek Bronzes* (Kairo 1904; Repr. 1973).
- EINGARTNER 1991
J. EINGARTNER, *Isis und ihre Dienerinnen in der Kunst der römischen Kaiserzeit. Mnesosyne Suppl.* 115 (Leiden 1991).
- FAUDUET 2010
I. FAUDUET, *Les temples de tradition celtique en Gaule romaine* (Paris 2010).
- FÉLIU 2008
C. FÉLIU, *Leuques et Médiomatriques à La Tène moyenne et finale. Organisation sociale et territoriale de l'habitat dans deux cités du nord-est de la Gaule du III^e au I^{er} siècle avant notre ère* (Thèse de doctorat, Univ. Strasbourg 2008).
- FERDIÈRE U. A. 2010
A. FERDIÈRE / C. GANDINI / P. NOUVEL / J.-L. COLLART, *Les grandes villae «à pavillons multiples alignés» dans les provinces des Gaules et des Germanies: répartition, origine et fonctions. Rev. Arch. Est* 59, 2010, 357–446.
- FLEISCHER 1967
R. FLEISCHER, *Die römischen Bronzen aus Österreich* (Mainz 1967).
- FLOTTÉ / FUCHS 2004
P. FLOTTÉ / M. FUCHS, *La Moselle. Carte archéologique de la Gaule* 57,1 (Paris 2004).
- GRIMM 1969
G. GRIMM, *Die Zeugnisse ägyptischer Religion und Kunstelemente im römischen Deutschland. Études Prélim. Religions Orientales Empire Romain* 12 (Leiden 1969).
- GUIHARD U. A. 2013
P.-M. GUIHARD / J.-D. LAFFITE / L. THOMASHAUSEN, *De l'argent pour la guerre. Le trésor monétaire de Basing (Moselle). L'Archéologue* 124, 2013, 33–37.
- VAN GULIK 1940
H. C. VAN GULIK, *Catalogue of the Bronzes in the Allard Pierson Museum at Amsterdam Arch.-Hist. Bijdr.* 7 (Amsterdam 1940).

- HENNING / McCORMICK 2018
 J. HENNING / M. McCORMICK, A new late antique fortified settlement in northeastern Gaul: *Decem Pagi*-Tarquimpol (Moselle). First synthesis of archaeological investigations, 2007–2012. *Journal Late Ant.* 11, 2018, 129–165.
- HENNING U. A. 2016
 J. HENNING / M. McCORMICK / T. FISCHER, *Decem Pagi* and the fate of the Roman road system in eastern Gaul. In: N. Hodgson / P. Bidwell / J. Schachtmann (Hrsg.), *Proceedings of the XXI International Congress of Roman Frontier Studies (Limes Congress) held at Newcastle upon Tyne in August 2009*. *Archaeopress Roman Archaeology* 25 (Oxford 2016) 55–61.
- HIEGEL 1981
 C. HIEGEL, Le sel en Lorraine du VIII^e au XIII^e siècle. *Ann. Est* 33, 1981, 3–48.
- HILDEBRANDT 2016
 F. HILDEBRANDT, Römische Bronzestatue der Isis. *Zabern Arch. Kalender* 2017 (Darmstadt 2016).
- Kat. Mailand 1997
 E. A. Arslan (a cura di), *Iside. Il mito, il mistero, la magia*. Milano, Palazzo Reale, 22 febbraio – 10 giugno 1997 (Mailand 1997).
- Kat. Minneapolis 1970
 A guide to the galleries of The Minneapolis Institute of Art (Minneapolis 1970).
- Kat. Paris 1998
 La gloire d'Alexandrie. Une exposition des Musées de la Ville de Paris. Musée du Petit Palais, 7 mai – 26 juillet 1998 (Paris 1998).
- Kat. Zürich 2013
 M. BÜRGE (Hrsg.), *Göttlich – Menschlich. Römische Bronzen aus der Schweiz*. *Ausst. Arch. Slg. Univ. Zürich* (2013).
- KAUFMANN-HEINIMANN 1998
 A. KAUFMANN-HEINIMANN, *Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt*. *Forsch. Augst* 26 (Augst 1998).
- KAUFMANN-HEINIMANN 2002
 DIES., *Dea Artio, die Bären Göttin von Muri. Römische Bronzestatuetten aus einem ländlichen Heiligtum*. *Glanzlichter aus dem Bernischen Historischen Museum* 9 (Bern 2002).
- KÖRTE 1917
 G. KÖRTE, *Göttinger Bronzen*. Aus dem Archäologischen Institut der Universität Göttingen 2. *Abhandl. Ges. Wiss. Göttingen, Philol.-Hist. Kl. N. F.* 16,4 (Berlin 1917).
- KOTT 2006
 C. KOTT, *Préserver l'art de l'ennemi? Le patrimoine artistique en Belgique et en France occupées, 1914–1918* (Bruxelles 2006).
- LAFFITE 2006
 J.-D. LAFFITE, Moyenvic (Moselle) «Les Crôleurs». *Contournement est RD 955* (1999), *Rétablissement RD 914* (2001). *Rapport Opération Arch. Préventive AFAN/INRAP* (Metz 2006).
- LAFFITE 2008
 DERS., *Le Château des Évêques de Metz à Vic-sur-Seille. 15 ans de recherches archéologiques*. *Catalogue de l'exposition au Musée départemental Georges de La Tour, Vic-sur-Seille, 12 octobre 2008 au 22 février 2009* (Metz 2008).
- LANDOLT U. A. 2014
 M. LANDOLT / B. SCHNITZLER / C. LAPARRA / F. MOURROT / J.-P. LEGENDRE, *Des tranchées aux musées: l'archéologie pendant la Grande Guerre en Alsace et en Lorraine*. In *Situ, Rev. Patrimoines* 23, 2014, 1–42.
- LA SAUVAGÈRE 1740
 F. F. DE LA SAUVAGÈRE, *Recherches sur la nature et l'étendue de ce qui s'appelle communément Briquetage de Marsal avec un abrégé de l'histoire de cette ville, et une description de quelques antiquités qui se trouve à Tarquimpol* (Paris 1740).
- LA SAUVAGÈRE 1770
 DERS., *Recueil d'antiquités dans les Gaules, enrichi de diverses planches & figures, plans, vues, cartes topographiques & autres dessins, pour servir à l'intelligence des inscriptions de ces antiquités*. Ouvrage qui peut servir de suite aux Antiquités de feu M. le comte de Caylus (Paris, 1770).
- MASSY 1997
 J.-L. MASSY, *Le vicus Bodesius carolingien est-il bien le vicus Bodatius romain?* In:

- J.-L. Massy (Hrsg.), *Les agglomérations secondaires de la Lorraine romaine* (Paris 1997) 377–379.
- OLIVIER 2001
L. OLIVIER, *Le Briquetage de la Seille* (Moselle): nouvelles recherches sur une exploitation proto-industrielle du sel à l'âge du Fer. *Ant. Nat.* 32, 2000 (2001), 143–171.
- OLIVIER 2007
DERS., *Le «Briquetage de la Seille»* (Moselle): bilan d'un programme de cinq années de recherches archéologiques (2001–2005). *Ant. Nat.* 37, 2005 (2007), 219–230.
- OLIVIER 2010
DERS., *Contribution à l'étude de l'évolution techno-typologique des modes de production du sel dans la vallée de la Seille* (Moselle) à l'âge du Fer. *Ant. Nat.* 40, 2009 (2010), 119–137.
- OLIVIER 2015
DERS., *Iron Age «Proto-Industrial Salt Mining in the Seille River Valley* (France): Production Methods and Social Organization of Labour. In: A. Danielisova / M. Fernandez-Götz. (Hrsg.), *Persistent Economic Ways of Living. Production, Distribution and Consumption in Late Prehistory and Early History* (Budapest 2015) 69–89.
- PETIT 1980
J. PETIT, *Bronzes antiques de la collection Dutuit: grecs, hellénistiques, romains et de l'Antiquité tardive* (Paris 1980).
- PETIT U. A. 2013
J.-P. PETIT / D. SEBAG / L. PASTOR, *Tarquimpol* (Moselle-Lorraine). Lieu-dit «rue de l'Étang». Rapport de diagnostic archéologique, Conservation départementale de l'archéologie, Service régional de l'Archéologie (Metz, Bliesbruck 2013).
- POHLAND U. A. 1925
F. POHLAND / R. REISINGER / R. WAGNER, *Die antike Kultur in ihren Hauptzügen dargestellt* (Leipzig 1925).
- RABE 2011
B. RABE, *Zwischen Entwurf und Produkt. Die griechisch-römischen Gipsformen aus Ägypten im Museum August Kestner Hannover*. *Philippika* 44 (Wiesbaden 2011).
- RABE 2014
DIES., *Model für Wachsfiguren und Bronzen im Museum August Kestner, Hannover – Bronzeguss virtuell: 3D-Erfassung von Gipsmodellen im Museum August Kestner*. In: M. Fitzenreiter u. a. (Hrsg.), *Gegossene Götter. Metallhandwerk und Massenproduktion im Alten Ägypten*, Ausst. Bonn, Hannover, Gotha, Leipzig (Rahden/Westf. 2014) 127–131.
- REISINGER 1912
E. REISINGER, *Kretische Vasenmalerei vom Kamares- bis zum Palaststil* (Leipzig 1912).
- REISINGER 1916
DERS. (Hrsg.) *Griechenland: Landschaften und Bauten. Schilderungen deutscher Reisender* (Leipzig 1916).
- REISINGER 1923
DERS. (Hrsg.) *Griechenland: Schilderungen deutscher Reisender* (Leipzig 1923).
- DE RIDDER 1913
A. DE RIDDER, *Les bronzes antiques du Louvre I. Les figurines* (Paris 1913).
- ROEDER 1956
G. ROEDER, *Ägyptische Bronzefiguren*. *Mitt. Ägypt. Slg.* 6 (Berlin 1956).
- SCHNITZLER 1995
B. SCHNITZLER, *Bronzes antiques d'Alsace*. *Inv. Collect. Publiques Franç.* 37 (Paris 1995).
- SIMON 1984
LIMC II (Zürich 1984) 792–849 s. v. Artemis / Diana (E. Simon).
- STIFTUNG LANDERZIEHUNGSHEIM 1952
STIFTUNG LANDERZIEHUNGSHEIM SCHONDORF AM AMMERSEE, *Ernst Reisinger zum Gedächtnis, 1884–1952* (Schondorf 1952).
- STIFTUNG LANDERZIEHUNGSHEIM 1980
STIFTUNG LANDERZIEHUNGSHEIM SCHONDORF AM AMMERSEE (Hrsg.), *Schondorf Geschichte 1905–1980* (Schondorf 1980).
- STAHL 1982
A. STAHL, *The Merovingian Coinage of the Region of Metz*. *Publ. Hist., Art et Arch. Univ. Catholique Louvain* 30 = *Numistica Lovanensia* 5 (Louvain-la-Neuve 1982).
- STOLZE 2005
H. STOLZE, E. Reisinger. In: *Stiftung Landerziehungsheim Schondorf am Ammersee*

- (Hrsg.), Schondorf Geschichte. Pädagogische Porträts (Schondorf 2005) 65–86.
- STEINDORFF 1946
G. STEINDORFF, Catalogue of the Egyptian Sculpture in the Walters Art Gallery (Baltimore 1946).
- TEGEL 2006
W. TEGEL, Lindre-Basse (57), Étang de Lindre. Dendrochronologie Rapport 1. DendroNet 6 (Bohlingen 2006).
- TRAN TAM TINH 1990
LIMC V (Zürich 1990) 761–796 s. v. Isis (V. Tran Tam Tinh).
- WALKER / HIGGS 2001
S. WALKER / P. HIGGS (Hrsg.), Cleopatra of Egypt. From History to Myth. Ausst. British Museum London (London 2001).
- WALTERS 1899
H. B. WALTERS, Catalogue of the Bronzes, Greek, Etruscan and Roman in the Department of Greek and Roman Antiquities, British Museum (London 1899).
- WICHMANN 1891
K. WICHMANN, Ausgrabungen in Tarquimpol. Jahrb. Ges. Lothring. Gesch. u. Altkde. 3, 1891, 412–417.
- WICHMANN 1892
DERS., Decempagi – Tarquimpol. Jahrb. Ges. Lothring. Gesch. u. Altkde. 4/2, 1891, 116–166.
- WICHMANN 1895
DERS., Dritter Bericht über die Ausgrabungen in Tarquimpol. Jahrb. Ges. Lothring. Gesch. u. Altkde. 7/2, 1895, 173–194.

Die Diana von Mulcey (Lothringen, Frankreich).

Ein Fund aus dem Ersten Weltkrieg in der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts

Zusammenfassung · Summary · Resumé

ZUSAMMENFASSUNG · Die RGK besitzt eine bemerkenswerte römische Bronzestatuette der Diana, die während des 1. Weltkriegs im damals deutschen Lothringen bei Mulcey, Dept. Moselle (F) gefunden wurde. Der Weg des Fundstücks in die RGK wird einleitend erläutert. Bei der sehr gut erhaltenen Statuette handelt es sich um ein Unikum, da nur die Attribute (Köcher, Pfeil und Bogen) zu Diana passen, Körper, Gewand und Teile der Frisur jedoch auf einen Typus der ägyptischen Göttin Isis zurückgehen. Sie dürfte im späteren 2. oder in der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts in Gallien entstanden sein. Einst mit geborgene, heute nicht mehr vorhandene Beifunde, bei denen es sich vermutlich um den zugehörigen Statuettensockel und Diana begleitende Tierfiguren handelte, deuten möglicherweise auf die Herkunft aus einem Hort in der in römischer Zeit dicht besiedelten Gegend entlang der Straße von Metz nach Straßburg.

SUMMARY · The RGK's collections include a remarkable Roman bronze statuette of Diana, which was found during the First World War in the then German region of Lorraine near Mulcey, Dept. Moselle (F). The article gives a detailed account of how the find came to the RGK. The very well-preserved statuette is unique because only its attributes (the quiver, bow and arrows) are consistent with Diana, whilst her body, garment and hairstyle are reminiscent of a particular type of statue depicting the Egyptian Goddess Isis. The statuette was probably made in the later 2nd or the first half of the 3rd century AD in Gaul. The associated finds discovered with the statuette have since been lost, but probably included its stand and the animal figures that usually accompany Diana. These may suggest that the object was part of a deposit hidden along the road between Metz and Strasbourg in an area that was densely populated during the Roman period. (S. H.)

RESUMÉ · La RGK possède une remarquable statuette en bronze d'époque romaine représentant Diane; elle a été découverte au cours de la Première Guerre Mondiale à Mulcey, dans le département de la Moselle, alors rattaché à l'Empire allemand. Dans une première partie introductive, l'article explique par quelle voie cette pièce est entrée en possession de la RGK. Cette statuette, très bien conservée, constitue un cas unique car seuls les attributs (carquois, flèche et arc) se rapportent à Diane alors que le corps, le vêtement et une partie de la coiffure proviennent d'un type de la divinité égyptienne Isis. Elle a sans doute été produite en Gaule à la fin du II^e siècle ou dans la première moitié du III^e siècle. D'autres objets, disparus aujourd'hui, ont été découverts avec la statuette, parmi lesquels probablement son socle et des figurations d'animaux accompagnant Diane. L'ensemble pourrait provenir d'un dépôt effectué dans cette région bordant la voie Metz-Strasbourg et densément occupée à l'époque romaine.

Anschriften der Verfasser

Norbert Franken

Johannes Gutenberg-Universität

Institut für Altertumswissenschaften

Klassische Archäologie

55059 Mainz

franken@uni-mainz.de

Jean-Paul Petit

9, rue des jardins

F-57200 Blies-Ebersing

Jppetit715@gmail.com

Siegmar von Schnurbein

Darmstädter Landstraße 81

60598 Frankfurt am Main

siegmar.vonschnurbein@dainst.de